

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 5 (1915)
Heft: 15
Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lenzerwarten.

Regenschwer dämmert im Osten der Morgen.
Wie drückende Sorgen
Er legt sich auf mein Gemüt.
Kalt weht's mir von draußen entgegen,
Und in heftigen Stößen die Winde segeln
An meinem Fenster vorbei.

Lenz, Lenz! wo bist du denn?
Noch gestern erst glaubt ich dein leises Weh'n,
Dein Rauchen mit Macht zu verspüren.
Ich sah dich in deinem Sonnenwagen,
Noch ehe es recht begonnen zu tagen,
Daherzieh'n in Purpurgepränge.

Du lächeltest mild.
Auf deinem Schild
Da flammte das Zeichen des Friedens!
Nur Liebe, Veröhnung strahlte dein Blick,
Besiegend damit des Winters Geschick,
Seine kalte, grausame Härte.

Nun bist entschwinden du wieder;
Verstummt sind die wonnigen Lieder,
Die schon ich zu hören geglaubt.

Geduld, nur Geduld! mein drängendes Herz;
Nicht ewig die Welt sich windet in Schmerz,
Ob Regen und Stürme auch toben von neu'm,
Ob weitere Schreden und Qualen uns dreuh'n,
Der Lenz — der Friede — muß kommen!
Walter Cichannen.

Eidgenossenschaft

Wie man vernimmt, hat der Bundesrat eine große Zahl eidgen. Beamten auf Ende März 1915 nur provisorisch wiedergewählt. Wie es heißt, will sich die Verwaltung freie Hand schaffen, um eventuell aus Sparmaßnahmerücksichten das Personal vermindern zu können.

Die Handelsabteilung des politischen Departements veranstaltet gegenwärtig eine Umfrage darüber, welches die Bedürfnisse der Schweiz an Zucker sind und über was für Quantitäten sie verfügt. Je nach dem Resultat der Erhebungen kann es sein, daß der Bundesrat die Ausfuhr von Schokolade, kondensierter Milch und Konfiserieartikel verbietet, um zu verhindern, daß der eingeführte Zucker in anderer Form wieder ins Ausland wandert, da gegenwärtig Deutschland und Oesterreich starke Reduktion in der Ausfuhr von Zucker eintreten lassen.

Ein Soldat einer Sappeurkompagnie wollte vergangene Woche mittelst Fuhrwerk einen Offizier von Murten abholen. In der Nähe von Môtier scheute das Pferd, der Fuhrmann sprang ab, fiel aber so unglücklich zu Boden, daß er einen Schädelbruch erlitt, und ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, im Spital von Menpiéz starb. Der Unglückliche hinterläßt eine Frau und fünf kleine Kinder.

Die Institution der Erholungs- und Wanderstationen des Schweiz. Lehrervereins hatte im Jahre 1914 Fr. 5564 Einnahmen und Fr. 5331 Ausgaben. Dem Krankenunterstützungsfonds wurden Fr. 3400 überwiesen.

Der Schweizerische Turnlehrerverein hält 1915 folgende Turnlehrerbildungskurse ab:

1. Knabenturnen. In Frauenfeld vom 12.—24. Juli, erste und zweite Stufe, Kursleiter Frider, Turnlehrer, Narau, und Frei, Turnlehrer, Basel; in Biel vom 19. bis 31. Juli, erste und zweite Stufe, Kursleiter Bubloz, Turnlehrer, Chaux-de-Fonds, und Ch. Borland, Turnlehrer, Genf. Die Kursteilnehmer erhalten vom Schweiz. Militärdepartement eine Tagesentschädigung von 5 Fr. Die Schweiz. Turnschule bildet die Grundlage für den Unterrichtsplan.

2. Mädchenturnen. In Lausanne vom 19. bis 31. Juli für die Unterstufe, Kursleiter Hartmann, Turnlehrer, Lausanne, und Guinaud, Turnlehrer, Locarno; in Zofingen vom 19. Juli bis 7. August für Unter- und Oberstufe, Kursleiter Bobhart, Turnlehrer, Zürich, und Schaufelberger, Turnlehrer, Zürich. Die Kursteilnehmer erhalten eine Tagesentschädigung von Franken 2.50.

Zum schweizerischen Gesandten in Buenos Aires wählte der Bundesrat Herrn Paul Dinichert, bisher Sekretär-Adjunkt des Schweiz. Politischen Departements, geboren 1878 in Montilier bei Murten.



Paul Dinichert,
Schweiz. Gesandter in Buenos Aires.

Die Gebrüder Sulzer in Winterthur haben dieser Tage mittelst Extrazug einen gewaltigen Dieselmotor im Bruttogewicht von 700 Tonnen über Nantes nach England gesandt. — Die Metallindustrie ist in der Schweiz zurzeit voll beschäftigt.

Bei der Durchreise des ersten Zuges französischer Evakierter fiel ein Greis, Jean-François Mais, in Nyon auf das Geleise, zog sich schwere innere Verletzungen zu und brach beide Handgelenke. Er wurde ins Spital von Nyon übergeführt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Die Sammlung zugunsten nothleidender Schweizer im Auslande hat bereits die Summe von Fr. 700 000 erreicht.

Den Blättern kann man entnehmen, daß die schweizerischen Geleise nicht überall mit gleicher Strenge gehandhabt werden. So soll man im Neuenburgischen nach wie vor überall tadelloses weißes Brot erhalten, während anderwärts die Bäcker und Müller mit Geldstrafen belegt werden.

Zugunsten der Kriegsnotunterstützung veranstaltet der Schweiz. Philatelistenverein Zürich vom 12. bis 16. Mai im Helmhaus in Zürich eine Briefmarkenausstellung, in welcher alle bis dahin ausgegebenen Kriegsmarken 1914/15 zu sehen sein werden.

Aus dem Schoße der an der Grenze stehenden Armee wird geklagt, daß sich ungewöhnlich viel zahnkranke Soldaten darunter befinden. Nunmehr hat die Etappensanitätsanstalt Olten ein eigenes Zimmer für zahnärztliche Behandlung eingerichtet.

Ein Basler Eierhändler, F. Ortler, der auf dem Markte in Neuenburg in den letzten Tagen zweimal den größten Teil der Eier aufgekauft hatte, wurde vom Polizeigericht zu Fr. 100 Buße und den Kosten verurteilt.

† Oberst Robert Keppler,
gewesener eidg. Oberkriegskommissär.

Mit dem Verstorbenen ist ein militärischer Beamter von ungewöhnlicher Begabung und großer Pflichttreue ins Grab gesunken; ein Mann, der sich hervorragende Verdienste um die eidg. Militärverwaltung erworben, und der fortgesetzt an ihrem Ausbau und an der innern Festigung gearbeitet hat. Während 39 Jahren stand Keppler im Dienste des Oberkriegskommissariats, und davon allein 19 Jahre, von 1896—1915 an dessen Spitze. Aus einfachen, ländlich kleinbürgerlichen Verhältnissen herausgewachsen, hatte er sich dank seiner Tüchtigkeit, Gewissenhaftigkeit und Zu-

verlässigkeit vom einfachen Kanzlisten des Oberkriegskommissariats zum Chef des Personellen, dann zum Stellvertreter des Chefs und schließlich zum Oberkriegskommissär heraufgearbeitet.

Robert Keppler stammte aus Muesen im Nargau und wurde daselbst 1854 geboren. Er besuchte die Bezirksschule in Rölliken und machte dann seine Studien als Notar in Bern, nach deren Abschluß er als strammer Kavallerieoffizier in den Dienst der eidgenössischen Militärverwaltung trat.

1897 erhielt er sein Brevet als Oberst. Eine mächtige, hoch ragende Erscheinung, war er bis in die letzten Jahre das Bild ungebrochener Kraft und Gesundheit. Da übernahm ihn die Krankheit. Im Frühling 1914 erhielt er Urlaub bis in den Oktober, um seine Gesundheit wiederherzustellen. Er ging zu seinem Bruder Alfred, Arzt in Speicher. Dort erholte er sich, und man glaubte ihn gerettet. Als aber der Krieg ausbrach, litt es ihn nicht mehr in der Kur. Er wollte an seinen Posten, und man mußte ihn ziehen lassen. Er harrte aus, so lange es ging; eine Lungen- und Brustfellentzündung trat zu seinem Leiden und führte den Tod des pflichtgetreuen hohen Beamten herbei. Das Land, dem er sein Lebensziel gewidmet, wird sein Andenken über seinen Tod hinaus zu wahren wissen. —

Kanton Bern

In Bruntrut mußte ein französischer Zweiederer, der über Schweizergebiet flog und von unsern Truppen beschossen wurde, eine Notlandung vornehmen. Die beiden Flieger, ein Führer und ein Beobachter, wurden in das Rathaus vor das Divisionskommando geführt und nachher im Hotel „Zum Weißen Rößli“ interniert. Sie fühlen sich sehr glücklich, auf Schweizerboden gelandet zu haben, da sie mit Bestimmtheit glaubten, den Deutschen in die Hände gefallen zu sein. Der Vorfall rief unter der Bevölkerung ziemliche Aufregung hervor.

Die Gemeinde Bümpliz will im Königbergwald, in der Nähe des Dorfes, ein neues, zweifammeriges Wasserreservoir erstellen lassen, das 500 000 Franken kosten soll. —

Mehrere oberländische Transportanstalten, so die Berner Oberlandbahnen, Schynige Platte- und Mürrenbahnen, wie auch die Wengernalp- und Jungfrau-bahn sehen sich gezwungen, den größten Teil ihres Personals auf 1. Mai nächst-hin zu entlassen, oder teilweise auf Witent zu stellen. Die auf Witent Gestellten erhalten ein bescheidenes Wartegeld. —

In Brienz ist an einem Schlaganfall im schönsten Mannesalter Herr Mathäus Michel, Lehrer, gestorben. Neben seinem Lehramte hatte er seit 1899 in verschiedenen Beamtenstellen und Vertrauensposten gewirkt. —

Glück im Mißgeschick hatte in Habern der Sohn des Posthalters Blatter. Er kehrte mit seinem Fuhrwerk aus Interlaken zurück, das auf einer Stelle, wo noch Eis und Schnee auf der Stra-

ße lagen, samt den Pferden eine steile Halde hinunterstürzte. Wohl wurde Blatter und ein Mitfahrender abgeschleudert, aber er kam heil davon und auch von den Pferden wurde nur eines leicht verletzt. —



† Oberst Robert Keppler.

Letzte Woche wurde nun schon zum vierten Male versucht in das der Bürgergemeinde Bern gehörende „Schwabgut“ im Mühledorf bei Bümpliz Feuer zu legen. Der Brand konnte jedoch bewältigt werden, bevor ein größerer Schaden entstand. —

Zu den vom 16. bis 18. April in Biel stattfindenden kaufmännischen Lehrlingsprüfungen sind 55 Kandidaten angemeldet. —

Am 18. April nächsthin findet im Bürgerhaus in Bern der kantonale freisinnige Parteitag statt. —

An der Krattighalden untenher Leichten ist ein großes Stück in die Fluten des Thunersees verschwunden. Erdiger Schutt, loses Gestein, Wald und Gebüsch sind ungefähr 100 Meter breit ab den Kalkfelsen abgerutscht und haben die Straße über dem Tunnel der Thunerseebahn stellenweise baumhoch überführt und zum Teil die Straße selbst mit in den See hinausgedrückt. Dank der soliden Tunnelanlage ist für den Bahnbetrieb keine Störung eingetreten, hingegen sind Telegraphen- und Telefonleitungen vollständig unterbrochen worden. Die Wegräumung der gewaltigen Schuttmasse und Deffnung der Straße für Fuhrwerke wird viele Wochen mühseliger Arbeit erfordern.

In den nächsten Tagen wird in Spiez mit den Kanalisationsanlagen begonnen. Das Netz wird 1,5 Kilometer lang und von der Firma Frutiger Söhne und Grütter und Schneider ausgeführt. —

Ein schwerer Unfall hat sich letzte Woche in der Nähe Lauterbrunnens ereignet, der leider einem Zwanzigjährigen das Leben kostete. Beim Abstieg von Mürren sind fünf Männer beim Herrenbächli im Rutschgebiet von heftigem Steinschlag überrascht worden. Es herrschte dichter Nebel und ein Schneegestöber wie im ärgsten Winter, so daß sie nur kurze Distanzen übersehen konn-

ten. Plötzlich wurde der 20jährige Adolf Feuz von einem großen Stein zu Boden geschlagen. Er erlitt einen Schädelbruch, brach beide Beine und starb in der darauffolgenden Nacht in Lauterbrunnen. —

Die Anmeldungen zum Gemüsebau auf Bieler Gemeindefeld haben fast die Zahl 300 erreicht. Um den Angeordneten die nötigen Anleitungen zu geben, veranstaltet der Gartenbauverein in Biel einen unentgeltlichen Gemüsebaukurs. —

Am 24. April findet in Bern die Abgeordnetenversammlung des bernischen Lehrervereins statt, an welcher Hr. Großrat Mühlethaler über das Thema: „Jugendfürsorge in Stadt und Land“ einen Vortrag halten wird. —

Das Vermögen der Witwen- und Waisenkasse des bernischen Mittellehrervereins betrug auf 1. Januar 1915 Fr. 27,344. — 1914 wurden insgesamt Fr. 8212. — ausbezahlt. —

Die Gemeinde Gadmern hat pro 1914 trotz der kriegerischen Zeiten einen Ueberschuß von 3000 Fr. erzielt. —

Als Lehrer an die Mittelschule in Gümliigen wurde Herr Hans Ellenberger, gew. Schüler am Oberseminar Bern gewählt. —

Vor dem Schwurgericht Biel hat letzte Woche der Mord am Zühlbrücke-Wirt Dreier seine Sühne gefunden und dabei ein unsäglich trauriges Sittenbild entrollt. Der angeklagte Adolf Zwahlen, geb. 1881, ein dem Schnapsdrunt ergebener, streitsüchtiger Mensch, früher Uhrmacher, dann Arbeiter am Elektrizitätswerk Kallnach, mehrfach vorbestraft und wegen Delirium vom Militär entlassen, wurde in Anwendung milderer Umstände wegen verminderter Zurechnungsfähigkeit zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt. —

In St. Immer fiel der fünfjährige Marcel Billars in einem unbewachten Moment in die Noisette, wurde in die Schüb geschwemmt und ertrank trotz sofort angestellter Wiederbelebungsversuche. —

Die Hilfs- und Sparkasse des Bireperantes in Wiedlisbach erzielte 1914 einen Reingewinn von Fr. 14,751.42 und zahlt eine Dividende von 5 Prozent aus. —

In Büetigen wurde dem Wirt Salvisberg ein Kind im Werte von Fr. 500 aus dem Stall gestohlen. Das Kind wurde im Stall eines Landarbeiters in Stuten gefunden, und der Dieb wurde verhaftet. —

Vergangenen Sonntag kamen oberhalb der Einsteigehalle der Heimwehfluhbahn die Mädchen Selma Laubacher und Frieda Straubhaar mit der elektrischen Leitung in Berührung und verletzten sich schwer. Auch ein Herr, der ihnen Hilfe bringen wollte, wurde vom Strom betäubungslos zu Boden geworfen und schwer verletzt. —

In Längenbühl in der Kirchgemeinde Amsoldingen ist vergangene Woche das Schulhaus abgebrannt. Einer Familie Jost, die die Schulhauswohnung inne hatte, verbrannte das ganze Mobiliat.

Die Einwohnergemeinde Münsingen wählte als Lehrerin für das erste bzw. das zweite Schuljahr an ihrer Primarschule Fr. M. Geiger aus Bern. —

Wie von altersher, spielte in Thun am Ostersonntag die Stadtmusik von den Zinnen des Schloßberges und an der Kreuzgasse die übliche Ostertagwache. Das Wetter war wie überall, auch im Mittelland, regnerisch und kalt. Zum alten Brauch des Eiertüpfens auf dem Blägli stellte sich niemand ein. —

Im Alter von 80 Jahren starb in Niederscherli am Ostersonntag Herr Tierarzt Albrecht Rolli. —

In Wengi bei Büren machte dieser Tage eine unfreiwillige Landung des Ballons „Theodor Schaed“ vom schweizerischen Aeroklub viel von sich reden und bildete ein wichtiges Dorfereignis.

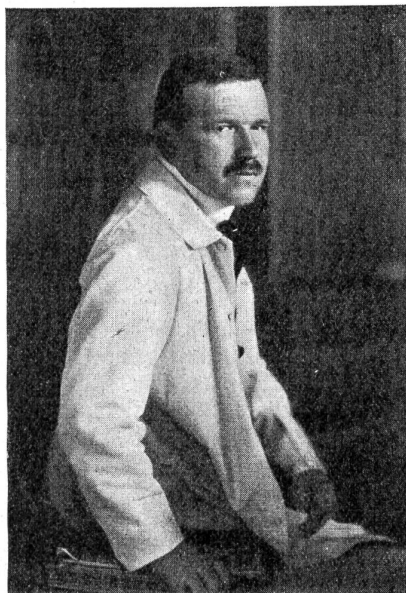
Stadt Bern

† Architekt Walter Jöb in Bern, gewesener Artilleriemajor.

Allen, die den Namen des Verstorbenen je gehört und mit ihm zusammen das Schaffen der Firma, der er angehörte, verfolgte, war die Nachricht vom Hinscheide des jungen, hochbegabten und zukunftsreichen Mannes eine ätliche Erschredensnachricht. Tragischer konnte sich sein Geschid nicht vollenden: Siebeneinhalbmonatlicher Grenzdienst fürs Vaterland als Major der 9. Feldartillerieabteilung und damit langes Fernsein von Familie, vom Berufe, von seinem liebgewohnten Kreis, dann flotte Heimkehr mit der Aussicht, endlich wieder seinem Berufe obliegen zu können, plöbliche Erkrankung, Operation und Tod. Es liegt wahrhaftig etwas von dem ruhelos hastenden Vorwärtstreiben unserer Zeit in seinem Geschid. Doch ein Trost muß den Hinterbliebenen im Bewußtsein bleiben; daß hier ein kurzes aber reiches Leben abgeschlossen wurde, dessen Gehalt nicht die Dauer entschied, wie J. H. im „Tagblatt“ schreibt, dem wir auszugsweise die nachfolgenden Angaben entnehmen.

Walter Jöb wurde als das fünfte Kind des unvergeßlichen Hrn. Konrektor Jöb und der Elisabeth, geb. Niehans, am 4. November 1875 geboren und das Beste, was er aus dem väterlichen Hause mit der ersten Zucht aus der älteren Zeit und all seiner Anreung, dann aus den untern Klassen der Musterschule auf dem Muristalben und den obern des Freien Gymnasiums davontrug, war der Geist altschweizerischer Genügsamkeit und einer schlichten Frömmigkeit, ohne viel Wesens und hohe Worte. Nachdem unser Freund die Maturität bestanden und auf dem Bauplatz seines Verwandten Königer, nachmaligen Regierungsrats, der ihm jezt im Tode um wenige Stunden vorausgegangen, praktische Einsichten und Fertigkeiten erworben, wurde er auf den technischen Baugewerk- und Hochschulen in Stuttgart und Karlsruhe mit einem Fonds von Bildung und Geschmac ausgerüstet, der nachher im Leben vorhielt und sich auf verschiedenen Gebieten trefflich bewährte. Im Auftrage der bedeutenden Architektenfirma

Curjel & Moser in Karlsruhe, in deren Bureau er längere Zeit gearbeitet, leitete er in Bern den Bau der Pauluskirche in der Länggasse, gründete ein



† Architekt Walter Jöb in Bern.

eigenes Bureau, beteiligte sich vorübergehend mit Fleiß und Eifer am Unterricht auf dem Technikum in Burgdorf und assoziierte sich bald mit dem sein Wesen aufs glücklichste ergänzenden kunst- und formbegabten Herrn Klausner. Mit außerordentlich praktischem Sinn und feinem Dispositionsvermögen hat Walter Jöb sich in achtjähriger Bautätigkeit hervorgetan. Ausgerüstet mit einem klaren Auge für die edlen Formen früherer Zeiten, und als geschworener Feind alles Ueberladenen, Aufgedornerten, der Natur Zuwiderlaufenden und fabrikmäßig Ueberlieferten, ging er beständig zielbewußt darauf aus, das Haus nach Zweck, Bestimmung und Wünschen von innen heraus zu gestalten, sozusagen aus seinem Keim herauszuwachsen und dann nach außen künstlerisch einfach in die Erscheinung treten zu lassen. Kein Wunder, daß Einsichtige das Gute erkannten und die Aufträge sich rasch aneinander reiheten.

Außer seiner Berufstätigkeit setzte ihn eine treffliche Begabung in den Stand, auf verschiedenen Posten, wozu das Vertrauen von Behörden, Mitbürgern und Freunden ihn berief, seinen Mann zu stellen und Dienste zu leisten. Als Mitbegründer des Bundes schweizerischer Architekten stand er seit mehreren Jahren an der Spitze jüngerer, nach neueren Zielen suchender Fachgenossen. Daneben unternahm er weit ausgreifende Streifzüge durchs Land als eidgen. Experte für gewerbliches Bildungswesen. Als Mitglied der Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten hat sich Freund Jöb an der Förderung des Kunsthalleprojektes mit Eifer betätigt. In der Vereinigung für Heimatschutz, in Kommissionen gemeinnütziger Natur, in der Waisenkommission zu Schmieden z. B., schätzte man seinen Rat und seine Tat. Schöne Hoffnungen und Zukunfts-

pläne sinken mit ihm zu Grabe. Es entsprach seiner geraden, aufrechten Art, seinem zielbewußt festen Charakter, seinem echt bernisch nicht wortreichen, aber zuverlässigen, goldlauteren Wesen, dem Vaterland als Militär und Offizier zu dienen, zulezt als Führer der 9. Feldartillerieabteilung. Im Dienste des Vaterlandes ist er nun gefallen, nach unserer Ueberzeugung ein Opfer treuer Pflichterfüllung. Sein Andenken aber wird allen denen teuer sein, die je mit ihm befannt wurden und ihn lieben und schätzen lernten. —

Der Abschluß der Rechnung der Stadt Bern für 1914 ergibt einen Ausgabenüberschuß von Fr. 364,036.12, also gegenüber dem budgetierten Defezit von Fr. 765,118 ein um Fr. 401,081.88 günstigeres Resultat. Von dem Ausgabenüberschuß von Fr. 364,036.12 werden gedeckt durch die Aktivrestanz des letzten Jahres Fr. 216,667.69. Bleibt auf 31. Dezember 1914 eine Betriebspassivrestanz von Fr. 147,368.43.

Vergangene Woche mußte der Polizeirichter einige Fortbildungsschüler mit je 20 Fr. Buße bestrafen, weil sie sich in der Schule den Lehrern gegenüber skandalös benommen hatten. Im Wiederholungsfall droht ihnen Gefängnisstrafe. —

Wegen des vermehrten Lärms auf der Kornhausbrücke protestiert der Mittenberg-Kabental-Veist gegen die Einführung der Worbentalbahn auf den Kornhausplatz. —

In der Frühjahrshauptversammlung der bernischen Bürgergesellschaft sprach leztlich Herr Forstmeister von Mülinen über die burgerlichen Waldungen der Stadt Bern, aus dessen Referat hervorging, daß die Bürgergemeinde Bern zur Zeit wohl die größte Waldbesitzerin der Schweiz ist, denn ihre drei Reviere im „Forst“, in Bremgarten, am Gurten und bei Kühlewil, im Grauholz und anderswo bedecken eine Gesamtfläche von zirka 3098 Hektaren. die Grundsteuerzuschuß beträgt Fr. 8,247,000 und mit ihrer Pflege und Wartung sind nebst einem Stab von Forstbeamten etwa 300 Arbeiter beschäftigt. —

Lezten Mittwoch ereignete sich beim Käfigturm ein schwerer Tramzufammenstoß mit einem von der Waghausegasse daherkommenden Belofahrer. Der lezttere mußte ins Insepsital verbracht werden. —

Wie jedes Jahr hat die Vereinsmusik des Blauen Kreuzes auch am lezten regnerischen Ostermorgen vom Münsterturm herab einige Choräle über die Stadt geblasen. —

Der Früchte- und Gemüseaktiengesellschaft Bern sind seit Ende 1914 über 2000 Kg. Kartoffeln gestohlen worden. Jezt hat die Polizei den Dieb in der Person eines Angestellten erwischt. Komplizen von ihm haben die Kartoffeln in den Außenquartieren jeweilen verhaufert. —

Die Wirte der Stadt Bern haben die Preise für Münchnerbier erhöht. Die drei Deziliter kosten jezt 25 und die Vierer 30 Rappen. —

Der Krieg.

Wir haben in dieser Nummer die Uebersicht der Kriegsergebnisse auch für die vorletzte Woche nachzuholen; die hier erwähnten Vorgänge greifen also noch etwa auf die letzte Märzwoche zurück. Fangen wir im deutschen Nordosten an, um der russischen Kampffront entlang und zurückkehrend durch Frankreich und Belgien den Kreis zu schließen.

In **Ostpreußen** haben die Deutschen durch Vertreibung der russischen Einfallstruppen aus dem äußersten Zipfel des Reichs die deutsche Boden zum drittenmal vom Feinde gesäubert. Memel, das vorübergehend in russischem Besitze war, wurde von den Russen nach schwachem Widerstande geräumt; die deutsche Armee, die hier unter General von Pappritz operiert, scheint noch immer in glücklicher Offensive sich zu befinden. Ihr letzter größerer Erfolg war die Einnahme des russischen Grenzortes Tauroggen am 29. März. Seit diesen Kämpfen ist also die Kampffront bis zur Ostsee verlängert; auch die deutsche Flotte hat eine demonstrative Haltung angenommen; sie hat nach langer Pause wieder einmal den russischen Kriegshafen Libau beschossen. Das Auftreten einer stärkern deutschen Armee im äußersten Norden darf als eine deutliche Willensäußerung der deutschen Heeresleitung, ihre linke Flanke vor russischen Ueberraschungen zu schützen, aufgefaßt werden.

An der **Bobr-Narew**-Linie ist, wenn wir recht lesen, nach den heißen Märzkämpfen, in denen die Deutschen nach jüngsten Meldungen 55,800 Gefangene gemacht hatten, eine Periode des Abwartens eingetreten. Neuliche russische Vorstöße bei Mariampol und Augustow wurden deutscherseits abgeschlagen; ähnliche Erfolge melden die Russen. Die Ruhe auf dieser Front läßt an das polnische Tauerwetter denken, das vor der Türe steht. Die Russen haben die Sümpfe von Suwalki und der Bobr- und Narewgegend im Rücken. Ob sie ihnen nicht noch zum Verhängnis werden könnten? Auf der Front Wisura-Biliza-Mida-Dunajez hat sich nichts von Belang ereignet. Dagegen hat die **Karpathenschlacht** ganz augenscheinlich eine Wendung zugunsten der Russen genommen; im ganzen Raume zwischen der Duklakenke und dem Uszoker Paß sind die Russen im Vormarsch begriffen. Sie haben hier wie die Oesterreicher konstatieren, ihre Armee, die vor Przemyśl frei geworden ist, eingesetzt und befinden sich offenbar in der Uebermacht, die sie mit Hintansetzung aller Rücksichten gegen Menschenleben in die Wagschale werfen. Sie stehen mit ihren Vortruppen westlich von Dukla unweit Bartfeld, dort wo die Beskidentäler in die ungarische Tiefebene hinabsteigen. Weiter südlich davon nähern sie sich der ungarischen Grenze, wo sie nicht schon

überschritten haben. Sie zählen die österreichischen Gefangenen täglich nach Tausenden.

Indessen haben die Oesterreicher ihrerseits erfolgreich die russische Offensive in **Süddalozien**, zwischen Pruth und Dniestr zurückgehalten und zahlreiche Gefangene gemacht.

In den **türkischen Gewässern** sind die Verbündeten bis heute noch zu keinem positiven Resultate gekommen; weder hat die Beschließung der Bosphorus-Festungen durch die russische Flotte ein greifbares Resultat gezeitigt, noch ist die Aktion in den Dardanellen wesentlich weiter geschritten. Die Truppenlandung wird immer noch „vorbereitet“. Auf Lemnos und Tenedos sollen große Truppenkontingente konzentriert sein. Man veranschlagt sie auf ca. 30,000 Mann. Diese Zahl genügt nicht zu einer erfolgreichen Aktion. Der Verpflegung größerer Massen in der Nähe der Dardanellen aber scheinen allzugroße Schwierigkeiten entgegenzusetzen; darum hat man nach neuesten Meldungen Cypern oder Aegypten als Konzentrationslager für das künftige Landungsheer ausersehen, das nach und nach auf ca. 150,000 Mann gebracht werden soll. So liest man in den Zeitungen. Richtig wohl ist, daß die Dardanellen von der Flotte allein nicht forciert werden können und daß erst recht Konstantinopel nicht ohne ein großes Landheer bezwungen werden kann. Von der Golz-Pascha, der auf seiner Reise nach Berlin, von wo er wieder nach Konstantinopel zurückgekehrt ist, ist der Meinung, daß die Türken von den Verbündeten in diesem Kampfstadium nichts zu befürchten habe. Einen schweren Verlust hat die türkische Flotte jüngst erlitten durch den Untergang des Kreuzers Medjdje, der vor Odessa auf eine Mine stieß. Auch sollen einige Torpedoboote und Transportschiffe durch russische Minen im Bosphorus untergegangen sein.

Ohne Zweifel erwarteten die Verbündeten vor ihrem Angriff auf die Dardanellen in erster Linie politische Früchte: das Eingreifen Griechenlands und Bulgariens und vielleicht auch Italiens in den Kampf gegen die Türken. Das Erwartete ist bis heute noch nicht eingetroffen. An lockenden Versprechungen haben die Diplomaten es nicht fehlen lassen; aber der Glaube an die russische und englische Freundschaft scheint insbesondere den Bulgaren, aber auch den Italienern zu fehlen. Die Diplomatie dieser beiden Länder ist unberechenbar; da hieß es eben noch, die Bulgaren stünden am Vorabend des Krieges gegen die Türken, und einige Tage später kommt die Nachricht, 2000 Bulgaren (Komitatichi, d. h. Freischärler) seien in serbisch Mazedonien eingefallen mit dem Ziel, die serbische Bahnverbindung mit Saloniki, d. i. mit Griechenland zu zerstören. Das geschah am 2. April. Dieser plötzliche Friedensbruch wird von bulga-

rischer Seite begründet durch Grausamkeiten begangen von den Serben an den Bulgaren in Mazedonien. Daß dieses Vorkommnis aber überhaupt möglich war, wirft ein grelles Licht auf das serbisch-bulgarische Verhältnis und läßt ahnen, wie weit entfernt diese Völker von einem Zusammenarbeiten sind.

Ähnlich verhält es sich wohl auch mit dem Kriegswillen **Italiens**. Von italienischen Truppenkonzentrationen auf Rhodos wird gemunkelt, und daß die Italiener den Verbündeten bei den Dardanellen zu Hilfe kommen würden. Man hat von der bulgarischen Sphinx gesprochen; man kann mit gleichem Recht auch von der italienischen sprechen, wenn man die Politik dieses Landes meint.

Ganz Mailand demonstrierte am 1. April für den Krieg; die Sozialisten wagten nur eine schüchterne Gegenkundgebung. Wenige Tage vorher ist Rom vorangegangen mit österreichfeindlichen Straßenumzügen. In den Blättern wird der künftige Generalissimus (Generalstabschef Cadorna) genannt; die Regierung ernannt den General Porro zum Unter-Generalsstabschef; der „Corriere“ konstatiert mit Befriedigung, daß die zwei tüchtigsten Militärs die künftigen Geschicke Italiens lenken werden. Und trotz alledem kann kein Mensch wissen, was Italien in den nächsten Zeiten tun wird, ob es seine Neutralität wirklich aufgibt und für wen.

In **Frankreich** und **Flandern** geht der Erdkampf seinen alten mühsamen und blutigen Gang. Minutiöse Bodengewinne und -verluste auf beiden Seiten. Jeder Meter nach vorwärts muß mit ungeheuren Opfern erkaufte werden, um vielleicht am nächsten Morgen wieder verloren zu gehen. Die Franzosen melden die Eroberung am Fay-en-Hay, Régnéville und Guffainville in der Woivre; die Deutschen den Gewinn der Höfe Drie Grachten westlich Dixmuiden. Heftig gelämpft werden außerdem im Raume Arras und südlich davon bei Peronne und Dompierre, dann vor allem im Priesterwalde nordwestlich Pont-à-Mousson und um Ober- und Niederaspach und im Lungtal im Elsaß.

Eine lebhafteste Note verliehen diesen Kämpfen die Angriffe französischer und englischer Fliegergeschwader und Einzelflieger auf Bahnhöfe und Bahnlinien im Rücken der feindlichen Front. Besonders hervorzuheben ist der Raid eines englischen Fliegergeschwaders nach Antwerpen und an die belgische Küste am 26. März. Es zerstörte dabei zwei im Bau begriffene Unterseeboote, tötete 40 Arbeiter und verwundete ihrer 62 auf den Werkplätzen in Antwerpen; ferner beschädigte es in Hoboken und Zeebrügge die Zeppelin-Schuppen und die Hafenanlagen. Von sich zu reden machte auch ein französischer Flieger, der das Elsaß und den Schwarzwald überflog und die Stadt Müllheim und Neuenburg mit Bomben heimsuchte.